

Für eilige Leser

am Sonnabend morgen.

Bei Rumo-Alexiniec scheiterte ein russischer Angriffsvorstoß unter dem österreichisch-ungarischen Artillerieoffizier.

Am 20. in der Nacht gewannen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erneut Rumo; an den beiden letzten Vorkämpfen wurden in diesem Raum 2100 Russen gefangen.

Die Italiener griffen den Mural-Bruch und die Südwesthänge dieses Berges mit starken Kräften dreimal an; dabei erlitten sie sehr schwere Verluste.

Nach einem Bericht des Londoner „Standard“ sind infolge des deutschen Artillerieoffensives sechs französische Munitionsmagazine in die Luft geflogen.

Aus dem Ausbleiben der Berichte von Rumo wird in London geschlossen, daß die englische Offensive zum Stillstand gekommen ist.

Die französisch-schweizerische Grenze ist auf Verlangen der französischen Militärbehörde gesperrt worden.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg vollendet heute sein 88. Lebensjahr.

In Dresden Schulen wurden auf die dritte deutsche Meeresanleihe 620 457 Mk. genehmigt.

Wetteranfrage der amtl. f. d. V. d. Wetterwarte: Allmächtig aufsteigend; nachts kühl, tagsüber wärmer als am Freitag; kein erheblicher Niederschlag.

ten Korps, das hier vor dem Feinde steht, die Wegnahme des unbegrenzten Waldstückes einzuleiten. Mittwochs, den 20. September, 5 Uhr 30 Minuten vormittags, erfolgte der deutsche Angriff in einem Gelände, in dem der Feind selbst vor erst vier Tagen seine Minen hochgetrieben und angegriffen hatte. Der Korpskommandant berichtete: 10 Uhr. In diesem gleichen Augenblick zerbrach, zerbrach ein drohendes Gewölk gleich einem mächtigen Aufbruch der Erde unter unseren Füßen die letzte Stille. Dort vor uns ein jähles Donnern, als ob der Boden brechen wollte, und zugleich steigt auch schon ein Sturmhaube, schmutzgelbe Rauchwolke empor, spritzt wie aus einem jäh aufgeschloßenen Krater Dreck, Koth und Wasser zum Himmel auf. Unsere Kanonen haben ein paar Minuten stillgestanden, die tief unter die englischen Stellungen getrieben waren, getrieben und was darüber lag vernichtet. In diesem gleichen Augenblick geht eine wahre Hölle los. Entsetzt beugen die Weichteile aus unserer ganzen angrenzenden Fluchtlinie in einer Breite von etwa 2 Kilometern, werden ihren glühenden Eisenhagel, legen Sperrfeuer hinter den aufsteigenden Rauchschleier, damit unsere vorrückenden Truppen ihn nicht sehen und sich in ihm verlaufen können, damit der Feind die Möglichkeit zu einem Gegenangriff abgeschnitten wird. Drüben aber, auf der anderen Seite, antworten die Batterien der Engländer. Ihre Geschosse drohen, die Gewehrstände und das rasende Geschwader der Maschinengewehre mengen sich in das dichte Gewühl, stoßen es zu einem fürchterlich losgelassenen Dschirren, aus dem es jetzt peitscht, knallt und donnert, poltert, dröhnt und heult. Granaten schlagen dumpf herüber, Schüsse lösen sich rings um uns aus den im Gelände verborgenen Batterien, Schrapnellwolken blähen sich am Himmel auf. Mehr und mehr wälzen sich schmutzgelbe Dampfschwaden über den Horizont. Das geht so ohne Unterlaß, aufschwappend bis zur letzten, Sinne betäubenden Höhe, dann wiederum für kurze Augenblicke ermannend wachend, als müßte es irgendetwas in unserm Gehirn berühren. In der Ferne, die telefonisch mit dem ersten Bataillon verbunden ist, finden wir gute Nachrichten: der gewaltige Feind, den die Sprengungen in das verpörrigende Waldstück geschlagen haben, ist von unseren Seiten im Sturm beiseite geworfen. Sie hatten ihn, haben die vorbereiteten und mitgetragenen Hindernisse aus tausenden Metern mit Trümpfen, Schuttschichten und Sandbänken vor sich aufgebaut und Anstich an unsere Stellungen zu beiden Seiten gewonnen. Sie haben eine Anzahl Engländer gefangen, genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Unter den russischen gegen den Feind loshammernden Maschinengewehren ist eins, das noch vor wenig über eine Stunde von englischen Händen bedient wurde und gegen unsere Truppen gerichtet war.

Sechs französische Munitionsmagazine in die Luft geflogen. In einem Bericht des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs französische Munitionsmagazine in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantworteten.

Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Engh. Rundschau“ vom 20. September gemeldet: Wiederholte, sehr fröhliche Angriffe in der Champagne am 20. September sind unter großen Verlusten des Gegners an dem unüberwindlichen Widerstande unserer tapferen braven Truppen gescheitert. Sachliche, badische, rheinische, brandenburgische und westfälische Regimenter haben einmütig nebeneinander gekämpft und am geistigen Tage neue Vorbereitungen und unverwundbaren Mut gezeigt.

Im Feuer der deutschen Batterien. Der Pariser Korrespondent des „New Yorker American“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Wüthend von Beschüssen auf der Höhe vor dem Fluss Dunas sei der Kampf die letzte Schlacht gewesen. Die Franzosen verhielten, die Deutschen in den Fluss zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem anderen Ufer brachten durch ihr fürchterliches Feuer die vorrückenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

Der Vorstoß der Kronprinz-Armee. Ein Pariser Bericht der „Daily Mail“ legt dem Vorstoß der Kronprinz-Armee des Kronprinzen die größte Bedeutung bei. Der Kronprinz verbindet damit das Vordringen der Alliierten gegen Châlons, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungslinie zwischen der Kronprinz-Armee und dem Zentrum bedeuten würde. Es läge alles darauf an, den Vorstoß der Kronprinz-Armee aufzuhalten.

Aruch schweigt. Dem „New York Herald“ wird aus London gemeldet: Das Ausbleiben weiterer amtlicher Berichte von Aruch wird bedauerlich. Man hat den Eindruck, daß die englische Offensive vorläufig zum Stillstand gekommen ist.

Wiener Aufstellungen. Die Offensiv der Aruch im Westen wird in diplomatischen und militärischen Kreisen als rein politischer, von vornherein ausbleibender Akt angesehen. Die Lage am Balkan wird trotz der Bemühungen des Sternerbundes unverändert beurteilt. Es besteht keine Gefahr, daß die Franzosen in den Königsmontain, der weder den Durchmarsch von Österreichstruppen, noch den Anstich an den Hauptverbindungen gestört werden.

Sperrung der französisch-schweizerischen Grenze. (Agence Havas.) Auf Verlangen der Militärbehörde ist die französisch-schweizerische Grenze zur Zeit für den Personenverkehr von Frankreich nach der Schweiz gesperrt worden. Die Befehrsstellen von Brieux, Telegrammen und Postpaketen, einschließlich solcher für Kriegsfangeene, nach der Schweiz, wird augenblicklich ebenfalls eingestellt. Außerdem können Telegramme nach gewissen Ländern ebenfalls, jedoch nicht länger als 48 Stunden, zurückgehalten werden. (W. T. B.) Sie von französischer amtlicher Seite mitgeteilt wird, erfolgte die Maßnahme der Verkehrssperre zwi-

schen Frankreich und der Schweiz auf Verlangen der französischen Militärbehörde, so daß sie mit großen Truppenbewegungen in Zusammenhang gebracht wird.

Kuropattin lehnt ab.

b. Nach Potsdamer Nachrichten hat Kuropattin das ihm von General Wukli angebotene Kommando über ein Kavalleriekorps unter General Ewert im russischen Heer abgelehnt. Wahrscheinlich werde nun Kuropattin der Stellung Pederburgs anvertraut werden. Der Ablehnung des Oberbefehls hatte bekanntlich Wukli selbst diesen Posten.

Der Aufenthalt der russischen Flotte.

b. Schwedische Informationen über den Aufenthalt der russischen Flotte belegen, daß die vier größten Schiffe in Delfinsborg liegen. Außerdem liegen dort eine große Anzahl Torpedoboote und Torpedoböller erster und zweiter Klasse. Zahlreiche Handelsdampfer, grau bemalt und leicht armiert, sind als Kohletransportdampfer für die Flotte bestimmt.

Renal ohne Lebensmittel und Verlang.

Nach der „Mensch“ in Kiew vollständig ohne Nahrung und Lebensmittel. Dies ist unbegreiflich, da Renal nicht belagert sei. Die Unterbeamten der Staatsbahn seien ihrer Aufgabe treuweges gewesen. (W. T. B.)

Die Jarin-Mutter und Großfürst Nikolai.

b. Vor kurzem ging durch die Blätter die Nachricht, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe in seiner letzten Bekanntschaft als seine größte Gegnerin und als eine Freundin eines heiligen Friedens mit Deutschland die Jarin-Mutter Maria Fedorowna genannt. Die deutschen Blätter, die diese Notiz brachten, fügten meist hinzu, daß eine solche Konjuration wohl nicht gefallen sein könne, da bekanntlich die Jarin-Mutter und der Großfürst gemeinsam die großen Kriegstreiber in Russland gewesen seien. Der „W. Z.“ wird nun von besonderer Seite geschrieben, daß diese Bemerkung nicht auf einer intimen Kenntnis der Tatsachen beruhe. Bis vor wenigen Monaten sei die verwitwete Jarin-Mutter allerdings wirklich Hand in Hand mit Nikolai Nikolajewitsch gegangen, es sei aber ein Umschwung eingetreten. Als der Großfürst sich als großer Sieger über Österreich und zukünftiger über Deutschland ansah, und den Jaren ganz in den Schatten stellte, da habe der Jarin-Mutter für die Zukunft ihres Sohnes geborgt. Sie fürchtete den General Nikolai Nikolajewitsch mehr noch als die Deutschen und wurde seine Feindin. Als er dann immer und immer wieder geschlagen wurde, knüpfte sie Verbindungen mit den Feinde-Freunden am Hofe an und arbeitete mit ihnen gemeinsam an seinem Sturz; dann nun fürchte sie für die Zukunft der ganzen Dynastie Nikolajewitsch. So habe sich denn tatsächlich eine Wendung in der Haltung und Meinung Maria Fedorownas während dieses Krieges vollzogen, und der Großfürst könne sie mit Recht seine Feindin genannt haben. Da diese Wendung unabweisbar ist, sei eine Frage, die heute natürlich niemand zu beantworten vermöge.

Eine Erklärung Goremkins — keinen Zoll zurück!

b. Ministerpräsident Goremkin hat eine Deputation liberaler Dumaabgeordneter und hervorragender Finanzmänner Russlands empfangen. Der Ministerpräsident bereite den Vertretern des Volkes den denkbar unerschrockensten Empfang, und die Erklärungen, zu denen er sich herabließ, bewiesen, daß Goremkin gewillt ist, den Kampf bis auf Messer gegen alle liberalen Strömungen Russlands aufzunehmen. Goremkin sagte zu der Deputation u. a. folgendes: „Die Regierung wird von dem Stande, den sie in diesen kritischen Tagen als den allein richtigen erkannt hat, keinen Zoll zurückweichen. Die Aufgabe, die die Duma zu erledigen hatte, ist erfüllt. Das ganze Land befindet sich in heftiger Anstrengung, um auch die letzten Kräfte zu mobilisieren und der nationalen Verteidigung zuzuführen. Eine Wiedereröffnung der Dumaarbeiten könnte nur einen ungünstigen Einfluß auf die innere Lage Russlands haben, da das Volk durch die unzeitigen Fragen und Anträge, besonders der linken Parteien, nur beunruhigt und aufgeregt werden würde. Das Programm der Dumaarbeiten ist vom Regierungsstandpunkt aus völlig unmöglich. Es ist für uns zwecklos, dergleichen Forderungen in der jetzigen Zeit überhaupt zur Diskussion zu stellen. Ich gebe zu, daß in meiner Regierung eine kleine Majorität sich befindet, die der Wiedereröffnung der Duma nicht abgeneigt ist. Diese Majorität hat sich bisher jedoch den Vernunftgründen der Minorität gefügt. Die Vertagung der Dumaarbeiten kann nur als eine völlig normale Maßregel angesehen werden. Die Entscheidung darüber ist förmlich von vaterländischen Vertretern des Volkes angefaßt worden. Es ist nicht wahr, daß dem Volke jetzt jede Mitarbeit an der Regierungsbildung entzogen worden ist. Die Volksvertreter können nach wie vor an den Sitzungen der Sonderkomitees teilnehmen und ihr Kontrollrecht über jeglichen Beschluß der einzelnen Ministerien ausüben. Ich weiß nicht bei dieser Beurteilung der inneren Lage in welchem Waterlande völlig eins mit den maßgebenden Stellen im Reich.“ Die Deputation nahm diese herausfordernden Worte Goremkins mit eisigen Schweigen auf.

Die inneren Schwierigkeiten Russlands.

b. Die liberalen russischen Blätter erblicken in der telegraphischen Anfrage des Finanzministers Barf aus London, wann die Duma wieder einberufen werde, den Beweis für die inneren Schwierigkeiten im Reich. Die Duma, wie es heißt, darf persönlich mit der Vertagung nicht einverstanden sein. Ferner gehe aus ihr hervor, daß das Ergebnis der Antieheverhandlungen in Paris und London in hohem Maße von der Haltung der russischen Regierung gegenüber der Duma abhängig sei. Barf's Ansicht über die Dumavertretung soll nach Angabe der Blätter auch von dem Minister des Äußeren, Sazonow, geteilt werden.

b. Die Presse der Rechten in Russland, insbesondere „Kolokol“ und „Kulskoje Snamija“, verlangt die Einführung einer Diktatur und die schärfsten Maßnahmen gegen die Opposition, wie sie auf den Kongressen in Moskau angesetzt seien. „Kulskoje Snamija“ unterstützt die liberale Presse bei ihrem Verlangen nach Einführung der Duma und Einführung eines Ministeriums, welches das Vertrauen des Volkes genießt. „Kulskoje Snamija“ meldet, daß eine Revolution des Moskauer Städtetages auf die Schädlichkeit des russischen Systems der Unverantwortlichkeit der Regierung und des weltfremden Bürokratismus hinweist und eine christliche und entschlossene Schwärzung auf einen neuen Kurs, ein Ministerium des öffentlichen Vertrauens, sofortige Einführung der Duma, Aufhebung der Parteien, Amnestie und Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz verlangt; eine Revolution des Zemstwo-Kongresses verlangt. (W. T. B.)

Fallen des Rubelkurses in Finnland.

b. Aufsehen erregt das Fallen des Rubelkurses in Finnland. Während in normalen Zeiten der Kurs des Rubels in Delfinsborg 266 finnische Mark ausmacht, beträgt er gegenwärtig nur 240 Mark und zeigt die Tendenz, weiter zu fallen. Die russische Presse erklärt, die finnische Nationalbank mache sich des Landesvertrauens schuldig, wenn sie den niedrigen Kurs weiter zähle.

Ein öffentlich erklärtes russisches Ultimatum an England? Aus Petersburg meldet die „T. U.“: Die offizielle St. Petersburg Telegramm-Agentur veröffentlicht ein Telegramm, wonach Russland England ein Ultimatum gestellt habe, ihm die notwendige finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Die „Möln. Volksztg.“ bemerkt hierzu: „Wir müssen diese Nachricht in Zweifel ziehen. Wenn auch die Sendung Barf's nach London nach den bisherigen Angaben über ihre Bedeutung einem finanziellen Ultimatum rech-

ähnlich sah, so wird sich die russische Regierung doch zehnmal bedenken, ehe sie ein solches Ultimatum stellt, und namentlich offen aller Welt bekanntigt. Das wäre doch selbst als allerletztes Druckmittel, wenn die Verhandlungen in London auf dem Punkte ständen, zu scheitern, nur sehr schwer denkbar. Eher schon, wenn sie endgültig gescheitert wären und Russland daraus wirklich keine Folgerungen ziehen wollte. Auch dann wäre der Vorgang noch ungewöhnlich genug und läme, selbst wenn England dann noch einlenken sollte, einer öffentlichen Bloßstellung und moralischen Entwertung des Bündnisses gleich. Daß die russische Regierung sich in diesem Augenblick zu einem solchen Schritt entschließen könnte, halten wir für höchst unwahrscheinlich und müssen daher annehmen, daß in der Fassung des Telegramms oder in der Quellenangabe ein Irrtum liegt.“

Der Unterseebootskrieg.

b. Die deutsche Regierung sprach der schwedischen Regierung ihr Bedauern über die Versenkung des schwedischen Dampfers „Wainland“ aus und bot vollen Schadenersatz an. — Die norwegische Bark „Kette“, von Krageroe nach Leith mit Grubenholz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot, nachdem die Besatzung, bestehend aus elf Mann, in ein Boot gezwungen war, in Brand geschossen. Das Unterseeboot schleppte das Boot nach Kap Mindanao, wo die Besatzung an Land ging. Am Donnerstag wurde ein brennendes Schiff an der norwegischen Küste gesehen. Es trieb auf das Meer hinaus.

Die englischen Arbeiterverbände über die Wehrpflichtfrage. In der Londoner Konferenz von Vertretern der englischen Arbeiterverbände wurde folgende Entschließung angenommen: Auf Grund der von Asquith und Kitchener gemachten Mitteilungen erklärte die Versammlung sich dahin, daß die für die Armee- und Kriegsbedarfsherstellung zur Verfügung stehende Zahl von Freiwilligen aufgetrieben werden könne. Sie verpflichtete sich, die Regierung mit allen Kräften und im ganzen Lande bei der Organisation eines neuen Wehrbundes zu unterstützen.

Die englischen Einfuhrzölle.

Der „Notterdamsche Courant“ meldet aus London: Im Unterhause kam es zu einer Auseinandersetzung über den Freihandel. Ein Abgeordneter nach dem andern wandte sich gegen die neuen Einfuhrzölle. Der Schatzkanzler verstand sich zu verschiedenen Zusicherungen. Donar Low leugnete, daß er persönlich auf die Einführung des Rabinetts Einfluß gehabt hätte. Die Einfuhrzölle wären auch eingeführt worden, wenn kein einziger Konservativer dem Kabinett angehört hätte. (W. T. B.)

Die Vertierung des Lebens in England.

b. Englische Blätter melden weitere starke Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse. Butter muß bis 25 Schilling für das englische Pfund (50 Gramm leichter als das deutsche Pfund) bezahlt werden und dürfte noch weiter steigen. Kohlen sind ebenfalls wieder geteigert, und man erwartet eine weitere Steigerung während des Winters. Die augenblicklichen Preise liegen schon 5 Schilling für die Tonne über dem Preise des letzten Jahres zu Anfang Oktober.

Englische Meldungen über Kämpfe in Mesopotamien. Eine in London veröffentlichte amtliche Depesche über die Kämpfe in Mesopotamien besagt, daß bisher 1850 Gefangene eingebracht wurden und noch weitere eintreffen. Die Stärke der Türken betrug 7000 bis 8000 Mann, die von einer großen Zahl von Eingeborenen-Stämmen unterstützt wurden. Die feindlichen Befestigungen waren hart und erstreckten sich über ein großes Terrain. Die Minen auf dem Fluß fügten den Engländern schwere Verluste zu. Am Morgen des 20. September meldeten die Engländer, daß der Feind lands des Flusses nach Bagdad flüchte. Die Engländer besaßen einen großen feindlichen Dampfer mit Bomben. Englische Torpedoboote verfolgten und beschossen eine auf Dampfern befindliche Brigade Infanterie des Gegners.

Kämpfe in Arabien.

Eingehende amtliche Berichte über die Einnahme der Stadt Labadsh in Südarabien schildern die der Einnahme vorangegangenen Kämpfe als äußerst erbittert. Reguläre osmanische Truppen eröffneten am 4. Juli morgens den Kampf, der bis nach Sonnenuntergang dauerte. Der Feind zog sich darauf auf seine zweite Linie zurück. Gegen 10 Uhr abends wich er bis in die Stadt zurück. Nach erbitterten Straßenkämpfen, in denen der Araber die Hauptrolle spielte, zog der Feind sich gegen Abend zurück. Einige noch kämpfende Schanzwerke wurden von der türkischen Artillerie vernichtet, wobei ein Brand entstand. Dann wurde die Stadt gänzlich beseitigt. Vier Tücher wurden gefangen genommen und ein Offizier; erbeutet wurden vier Schnellfeuergeschütze und fünf Maschinengewehre, neun Automobile und anderes Kriegsmaterial. Die feindlichen Verluste, vermehrt durch Durst und Sonnenhitze, waren sehr groß. Mehr als 200 Leichen wurden auf der Straße gefunden. (W. T. B.)

Belgiens Geldnot.

b. Es erregt in Brüssel großes Aufsehen, daß die englische Regierung sich geweigert hat, der belgischen Regierung in Le Havre weitere Vorschüsse zu leisten, und daß Frankreich sich ebenfalls ablehnend ausspricht. Die englische Regierung will zwar 200 Millionen Franken hergeben, verlangt aber, daß das Geld der belgischen Nationalbank schon verpfändet ist, die Verschreibung der künftigen belgischen Zolleinnahmen. (1)

Italienische Schatzkammer.

Das Amtsblatt in Rom veröffentlicht einen Erlass, durch den der Schatzminister ermächtigt wird, Bonds mit fünfjähriger Laufzeit bis zum Höchstbetrage von 100 Millionen Lire auszugeben. Die Ausgabe von Bonds hat den Zweck, in der Staatskasse die für Eisenbahnbauten und Eisenbahnrückkauf vorgestreckten Summen wieder zu ergänzen. (W. T. B.)

Eine rumänische Note an Russland.

b. Die „Gazetowitzer Ztg.“ erfährt, daß die rumänische Regierung an Russland eine Note gerichtet habe, die anscheinend durch die russischen Truppenanhäufungen in Beharabien veranlaßt sei. Die Note führt auch aus, daß russische Truppen wiederholt über rumänischem Gebiet erschienen und unter der friedlichen bauerlichen Bevölkerung Schrecken verursacht hätten. Schließlich heißt die Note sich, daß es bei den beharabischen Grenzämpfen immer wieder vorkomme, daß russische Schrapnell auf rumänischen Boden fallen. Hierbei seien zahlreiche Verwundungen und Brände vorgekommen. Die Note fordert in sehr kräftigem Tone Vorkehrungen, daß sich Derartiges künftig nicht mehr ereigne.

In der Rundgebung des Jaren Ferdinand.

die er durch Vermittlung eines Sofioter Korrespondenten an das rumänische Blatt „Adevartul“ gelangen ließ und in der er unter anderem erklärt, daß die neue deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien nur die zeitweilige Besetzung des herrlichen Donau-Ufers bis zur bulgarischen Grenze bezweckt, um die Munitionstransporte nach der Türkei zu erleichtern, und daß die Zentralmacht in keiner Weise beabsichtigt, die Voge auf dem Balkan zu verdrängen, schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: König Ferdinand hat mit diesem Satze eine Wahrheit ausgesprochen, die man im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn nur auf das Ausdrücklichste bekräftigen kann. Ja, man kann sie das auch ausdrücklich bekräftigen. Wenn auch die Sentimentalität und Verschönerung der Gegenstände bezwecken, sondern im Gegenteil eine Vereinfachung und eine Klä-

Dr. 273
Sonnabend, 2. Oktober 1915
Seite 2
Dresdener Nachrichten